



IMST – Innovationen machen Schulen Top

**Schreiben und Lesen**  
**kompetenzorientiert, fächerübergreifend, differenziert**  
**Innovation zwischen Standardisierung und Individualisierung**



# MUSEUM BEWERTET

**Kurzfassung**

**ID 555**

**Helga Petermann**

**Wilfried Swoboda**

**Allgemeine Sonderschule 2**  
**Sonderpädagogisches Zentrum 2**  
**Holzhausergasse 5-7, 1020 Wien**

Wien, Mai 2012

Im Projekt wurde anhand von „Worte-Finden“ und „Blickwinkel-Entdecken“ der Handlungsspielraum „Museum“ erfahren. Untersucht werden sollte, in wieweit sich die Lernmotivation von Schüler/innen mit unterschiedlichen Handicaps in außerschulischen Räumen am Beispiel Museum erweitert. Dabei spielten die Bereiche Interaktionstraining, Handlungskompetenz sowie Wortschatzerweiterung Schlüsselrollen.

Die Wiener Albertina, das MUMOK und das Museum für Volkskunde waren Hauptpartner, im MAK wurde ein Spezialprogramm zum Thema approbiert.

Das Sonderpädagogische Zentrum 2, ist eine Schule für junge Menschen mit Behinderung von 8-18 Jahren. Der Standort umfasst etwa 100 Schüler/innen, die je nach Alter und Lernzielsetzung in drei Departments beschult werden. Eines der Departments stellt die Projektklasse „S`campi“ dar. Sie ist für sozial-emotional benachteiligte Schüler/innen mit Sonderpädagogischen Förderbedarf in der Sekundarstufe eins und zwei, die eine Beschulung in Kleingruppen benötigen. Die Projektklasse „S`campi“ ist für Schüler/innen, die im Regelschulwesen keinen geeigneten Platz haben, ein spezielles Angebot zur Findung von Selbstvertrauen, Selbstbild und Selbsterfahrung. Diese drei Bereiche werden neben dem Regelunterricht durch persönliche künstlerische Ausdrucksfindung, mit bildender sowie darstellender Auseinandersetzung und intensiver Selbstbetrachtung, abgedeckt.

Emotionale Stabilität, Aufbau von Bildungsmotivation und Kompetenztraining zur Teilnahme an Lernprozessen innerhalb einer Großgruppe stellen die Säulen dieses Departments dar. Methodisch wird Unterricht in den öffentlichen Raum verlegt, Nachhilfe findet im Schulhaus statt. Die Nutzung des Öffentlichen Raumes und die Begegnung mit und in kulturellen Einrichtungen sind Grundlage für erweiterte Handlungsspielräume.

Das Projekt umfasste drei Bereiche. Die „Recherchearbeit“ beinhaltete aktives Befragen mittels Fragebögen und die Behandlung sämtlicher aufkommender Fragen der Schüler/innen während des Prozesses. Erste Schwellenängste konnten durch forciertes Kommunikationstraining abgebaut werden. Bei der Befragung des Museumspersonals waren die vorab herausgearbeiteten Stärken jede/r Teilnehmer/in eine große Unterstützung, ein der Situation angemessenes Verhalten war steter Begleiter.

„Fotoarbeiten“ waren der zweite Bereich. Die Schüler/innen sollten ihren Blickwinkel, unter Einhaltung einer Perspektive, auf einen Raumabschnitt des Museums finden und festhalten. Bei der Reflexion in der Schule wurden zu den Fotoausdrucken erste Worte gesucht und notiert. Die Arbeiten zum „eigenen Blickwinkel“ brachten wiederum neue Fragestellungen der Jugendlichen zu Tage, die durch neuerliche Recherchearbeiten beantwortet werden konnten.

Der dritte Teil „Wortfindung“ vertiefte die semantische Komponente der bereits gefundenen Begriffe. Synonyme, Reime, Assoziationen und wortwörtliche Bedeutungen wurden diskutiert und aus der Fülle von neuen Wörtern wurde das passendste Wort für jedes Foto gewählt. Jede/r Schüler/in ordnete sein/ihr gefundenes Wort dem Foto zu und schrieb es für ein abschließendes Fotoshooting in eine Denkblase. Ein letztes Foto aus der Kombination Fotoprojektion, Schattenwurf und Denkblase ergab eine Fotokollektion, die in einem Bildband abgedruckt und den beteiligten Museen zur Verfügung gestellt wurde.

Als Evaluierung fanden Fragebögen Anwendung, die einen „Davor-Zustand“ bzw. einen „Danach-Zustand“ darstellen. Die Befragung war auf zwei Ebenen aufgebaut. Eine Ebene beleuchtete Wissen und Erkenntnisse zum Bereich Museum/Kunst, der andere beleuchtete die Kombination Museum/Raum. Die Erarbeitung des Fragebogens erfolgte in Kooperation mit Prof. Manfred Porsch, dem „Zentrum für schulische Kulturarbeit Wien“.

Der besondere Lernraum „Museum“ widerspiegelte sich in der von den Schüler/innen angewandten Sprache aber auch in Gestik und Körpersprache, die Wechselwirkung von Raum und Befindlichkeit wurde sichtbar. Kinder erzählten zu Hause von den fast schon zur Routine gewordenen Besuchen in den Museen. Dieses Knowhow bot Selbstsicherheit, bedingte aber auch Selbstverantwortlichkeit für deren Alltag.